

SUCHTKRANKE VÄTER – vergessen, verdrängt, verloren?

Michael Klein (1), Christoph Beineke (2) & Fabian Pioch (2)

(1) ISD Hamburg und (2) Katho NRW, Köln

www.addiction.de

29. Hamburger Suchttherapietage, 28. Mai 2025

Inhalt

Gliederung Teil I: Grundlagen und Hintergründe

- Einleitung
- Epidemiologie
- Vaterrolle
- Vaterschaft und Abhängigkeit
 - Biografische Erfahrungen
 - Folgen des Substanzkonsums
 - Folgen des Glücks-/Videospielekonsums
 - Assoziierte Problemlagen
 - Wechselwirkungen
- Auswirkungen auf mitbetroffene Kinder
- Interventionen für betroffene Väter
- Fazit & Ausblick

Einleitung

Wozu das Thema „suchtkranke Väter“?

In der Suchtforschung und –therapie stark vernachlässigt

Bisher kaum Teil des Themas „Familie und Sucht“

Sekundäre Aufmerksamkeit, obwohl die meisten suchtkranken Elternteile Väter sind

Negativ-Bias gegenüber suchtkranken Vätern

Wandel des gesellschaftlichen Vaterbildes („abwesende Väter“)

Optimierung der suchttherapeutischen und suchtpreventiven Arbeit (im Familien- und Kinderinteresse)

[...]

„Substance Abuse and Fathering: Adding Poppa to the Research Agenda“ (2002)

In diesem Artikel plädiert Thomas McMahon (Yale Univ.) für eine stärkere Berücksichtigung der Vaterrolle in der Suchtforschung. Er berichtet, dass:

Väter mit Substanzproblemen oft mehr Kinder mit verschiedenen Partnerinnen haben.
Weniger Anstrengungen in die Erziehung ihrer Kinder investieren.
Suchtbehandlung auch die Vaterrolle und familiäre Beziehungen berücksichtigen sollte.

Epidemiologie

Genereller Substanzkonsum von Männern

- Substanzkonsum bei Männern höher als bei Frauen (Rauschert et al., 2022)

	♂	♀
Alkohol (30-Tage-Prävalenz)	74,8 %	66,0 %
Mind. eine illegale Droge (12-Monats-Prävalenz)	11,6 %	7,6 %
Cannabis (12-Monats-Prävalenz)	10,7 %	6,8 %

- Männer häufiger aufgrund von Erkrankungen i.V.m. Substanzkonsum krankgeschrieben (Marschall et al., 2019)
- Auch in ambulanter sowie stationärer Suchthilfe überwiegen Männer (Künzel et al., 2022)

ambulant



stationär



Epidemiologie

Problematischer Substanzkonsum von Männern

- Männer stärker betroffen als Frauen (Rauschert et al., 2022)
 - 12-Monats-Prävalenz substanzbezogener Probleme:

	♂	♀
Alkohol	25,0 %	10,1 %
Mind. eine illegale Droge	3,7 %	2,0 %
Cannabis	3,4 %	1,6 %

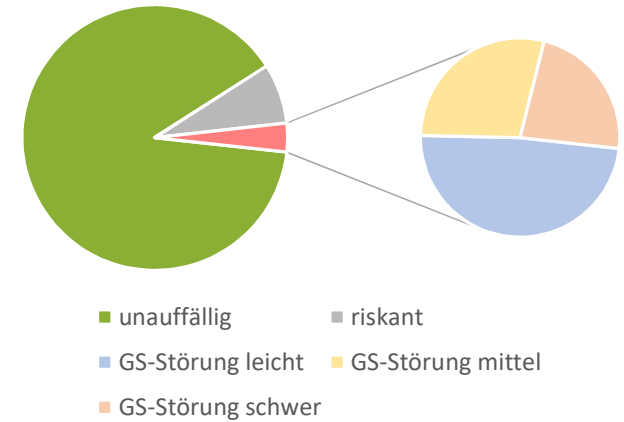
→ Logischer Schluss: Zahlreiche betroffene Männer – sowohl mit Blick auf allgemeinen, als auch auf problematischen Konsum – sind ebenfalls Väter

Epidemiologie

Stoffungebundener Konsum von Männern

- 12-Monats-Prävalenz Glücksspiel: 34,7 % (Buth/Meyer/Kalke, 2022)
 - Bei Männern höhere Spielprävalenz/-frequenz/Angabe von Mehrfachspielen
 - 7,3 % spielen riskant, 3,5 % haben Merkmale einer Glücksspielstörung
- Auch im Gaming-Bereich überwiegen Jungen/Männer, die (problematisch) spielen (Wartberg/Kriston/Thomasius, 2017)
 - Befragung unter 12- bis 25-Jährigen: 8,4 % der männlichen Befragten mit Anzeichen einer IGD in den letzten 12 Monaten

Glücksspielkonsum



→ Auch hier liegt der Schluss nahe, dass viele betroffene Männer auch Väter sind, insbesondere da Glücksspieler relativ gesehen – von allen Suchtkranken - am häufigsten mit Kindern zusammenleben (Künzel et al., 2022)

Epidemiologie

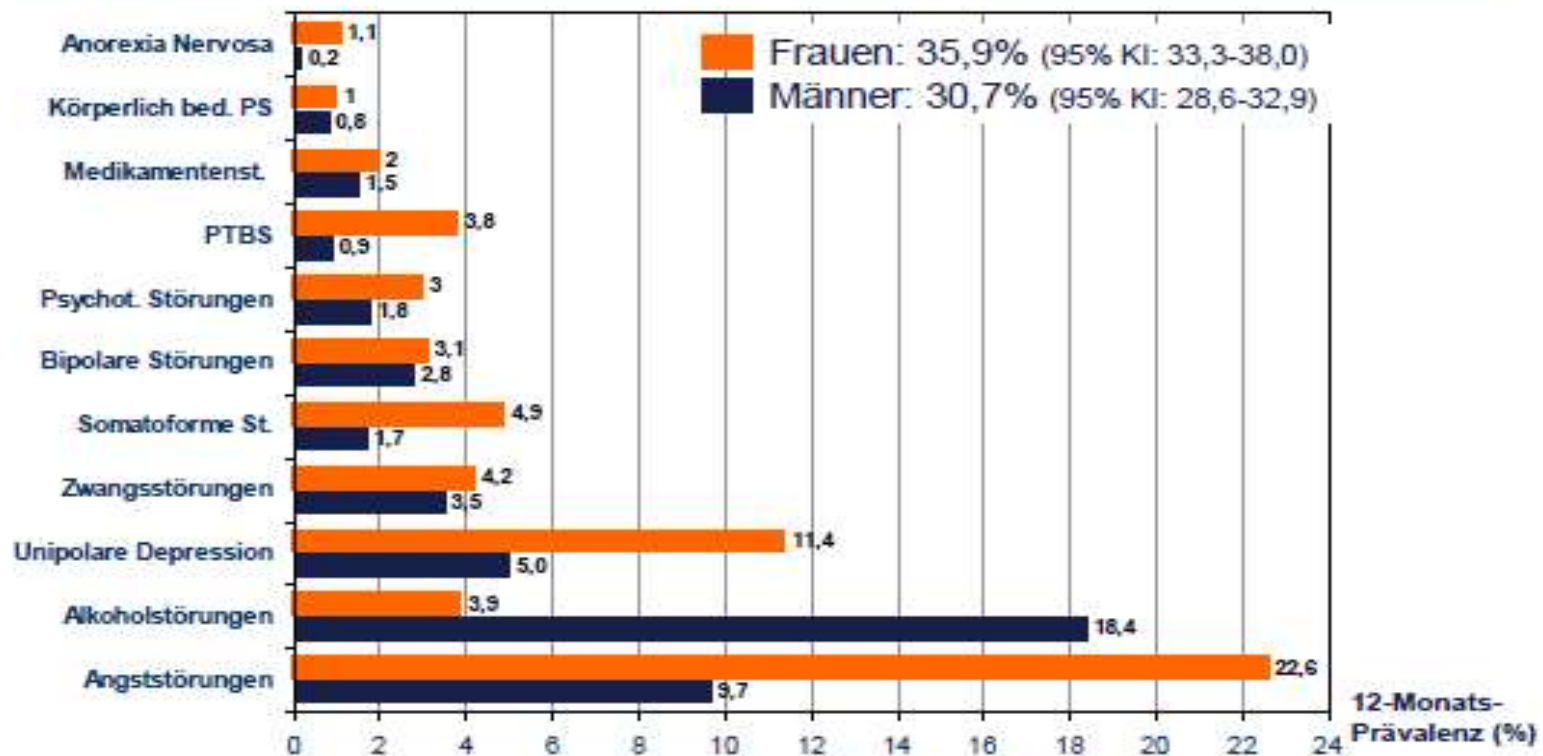
Mitbetroffene Kinder

- **Elterliche Substanzabhängigkeit** (mind. ein Elternteil) (Kraus et al., 2021):
 - Alkohol: 5,1-9,2 % bzw. 688.111-1.257.345 Kinder (Alkoholstörungen: Wittchen & Lachner, 1996, Klein, 2018: ca. 2.65 Mill.)
 - Illegale Substanzen: 0,6-1,2 % bzw. 87.817-158.401 Kinder
 - Erlebte Substanzabhängigkeit (ohne Tabak): 5,3-9,8 % bzw. 726.624-1.327.223 Kinder
- **Elterliches Glücksspiel** (mind. ein Elternteil; Hochrechnung) (Suchtkooperation NRW, 2022):
 - Glücksspielsucht: 528.000-704.000 Kinder
 - Riskantes Glücksspielverhalten: 1,3-1,7 Mio. Kinder

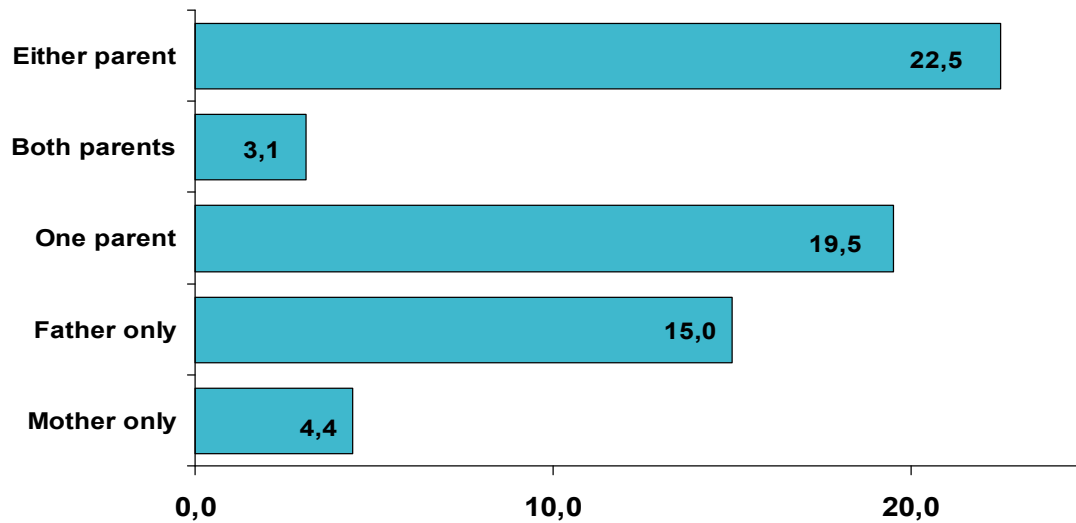
→ Potenzielle Belastung des gesamten Familiensystems



Die häufigsten psychischen Störungen bei Männern und Frauen



**Frequency of alcohol problems in parents
(N = 2.427; Lifetime, %w; source: EDSP-study; Lieb et al.,
2006)**



Mehr als die Hälfte aller in Behandlung (amb./stat.) befindlichen Suchtkranken sind Väter!

Relative Wahrscheinlichkeiten (OR) für Alkoholabhängigkeit bei Töchtern und Söhnen von Eltern mit Alkoholstörungen

Elterliche Probleme mit Alkohol	Männliche Probanden odds-ratio (OR) für Alkoholabhängigkeit	Weibliche Probanden odds-ratio (OR) für Alkoholabhängigkeit
Nur Vater	2.01 **	8.69 ***
Nur Mutter	3.29 ***	15.94 ***
Beide Elternteile	18.77 ***	28.00 ***

** : $p < .01$, *** : $p < .001$.
aus: Lachner & Wittchen (1997, 69); vgl. Lieb et al. (2006)

Problematische eigene Bindungserfahrungen

Ein relevanter Teil der Männer und Frauen (40% bis 70%) mit einem abhängigen Substanzgebrauch weist unsichere Bindungsmuster – oder Bindungsstörungen - aufgrund traumatischer Erfahrungen auf, die dazu führen können, dass **kaum Sensibilität (Feinfühligkeit) für die emotionalen Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder besteht und nur begrenzte Ressourcen für die Vermittlung von Bindungssicherheit existieren**. Entsprechend muss die komplexe Thematik „**Trauma, Bindungsstörungen und Sucht**“ geschlechtersensibel in die fachliche Qualifizierung, Konzipierung und Umsetzung von Angeboten einbezogen werden.

Einzelne Forschungsergebnisse Väter & Sucht

„...opioid-dependent fathers..., when compared with men who have no history of alcohol or drug abuse, drug-abusing men who do have children **tend to become fathers at an earlier age, typically in the context of ongoing drug abuse.** They also appear to be at risk to **have more children with more women within a briefer period of time...** Moreover, even if they make an initial effort to parent children in a socially desirable manner, **they usually cannot sustain that effort over time**“
(McMahon, 2013, 161).

Einzelne Forschungsergebnisse Väter & Sucht

„Eiden and her colleagues ... found, that ... paternal alcoholism was associated with (a) **more negative attitudes towards children**, (b) **more negative emotion during father-child interactions**, (c) **less positive emotion during father-child interactions**, and (d) **more tenuous father-child attachment**“ (McMahon 2013, 162).

Einzelne Forschungsergebnisse Väter & Sucht

Drogenabhängige Väter zeigten im Unterschied zu nicht drogenabhängigen Vätern **mehr traditionelle (punitive, hyperautoritäre) Erziehungshaltungen und entsprechende Erziehungspraktiken** sowie Erziehungseinstellungen, die physische Bestrafung favorisierten (McMahon, 2008).

Glücksspielsüchtige Väter

Die große Mehrzahl der Glücksspielsüchtigen (ca. 85%) sind Männer, nicht selten Väter mit jungen Kindern. Eine australische Studie (Nicky A. Dowling, 2017, 2018) zeigt, **dass das Risiko von Söhnen selbst glücksspielsüchtig zu werden höher ist (bis zu 13-mal), wenn ihre Väter glücksspielsüchtig waren als wenn die Mütter die Störung aufwiesen.**

Vaterschaft und Abhängigkeit

Folgen des Glücks-/Videospielkonsums

- Weniger stark erforscht, als stoffgebundene Abhängigkeiten (Nower/Anthony/Stammyre, 2022)
- **Glücksspiel**
 - Wettbüros als „männliche Orte“, an denen Männlichkeit gespürt und ausgelebt wird (Cassidy, 2014)
 - Glücksspiel häufig in Verbindung mit weiteren Risikofaktoren (z.B. Alkoholkonsum, schlechtere Schulnoten oder schlechtere Beziehung zum Vater) (Buja et al., 2022)
- **Videospiel**
 - Mehr Väter als Mütter spielen Videospiele (Stockdale/Coyne, 2020)
 - Bei Vätern steht pathologisches Gaming dem Gefühl niedrigerer elterlicher Wirksamkeit und depressiven Symptomen nahe (Stockdale/Coyne, 2020)
 - Betroffene Väter sind gedanklich öfter abgelenkt und können so die kindlichen Bedürfnisse nicht adäquat erkennen und erfüllen (Stockdale/Coyne, 2020)

Wieso gibt es mehr suchtkranke Männer als Frauen?

- Höheres genetisches Risiko bei Jungen (Alkoholreagibilität)
- Klassische Rollenmodell (Männlichkeit)
- Soziokulturelle Tradition zum (Mit-)Trinken
- Peer-Druck (Gleichaltrigengruppen)
- Höhere Explorations- und Risikoneigung
- Selbstmedikation (Störung des Sozialverhaltens)
- Überwiegend männerspezifische Form der Emotionsregulation
- Mangelnde Copingalternativen bei Stress und Einsamkeit
- Mehr suchtkranke Männer- und Vätermodelle; transgenerationale Weitergabe
- Verunsicherte, identitätsdiffuse Männer mit Selbstwertproblemen
- [...]

Vaterrolle

Vaterschaft in Theorie und Praxis

- Wesentliche **Vaterschafts(-selbst-)ansprüche** (Taylor 2012):
 1. (Offizielle) Anerkennung der Vaterschaft
 2. Regelmäßiger Kontakt
 3. Finanzielle Unterstützung
 4. Liebe und Fürsorge
 5. Positive Vorbildfunktion
 6. Keine akute Drogenabhängigkeit
- Bernard et al. (2016) resümieren ähnliche (Selbst-)Ansprüche

Vaterschaft kann (a-) motivationaler Faktor für suchtkranke Männer sein. Klärung der Ambivalenzen mit MI wichtig!

Vaterrolle

Merksatz: Die Vaterschaft sollte proaktiv zum Thema gemacht werden

- Dabei: Auf Abwehr, Partnerschaftskonflikte und hohe Emotionalität des Themas vorbereitet sein!
- Aber auch: Ressourcen und Motivationsfaktoren sehen!

Vaterrolle

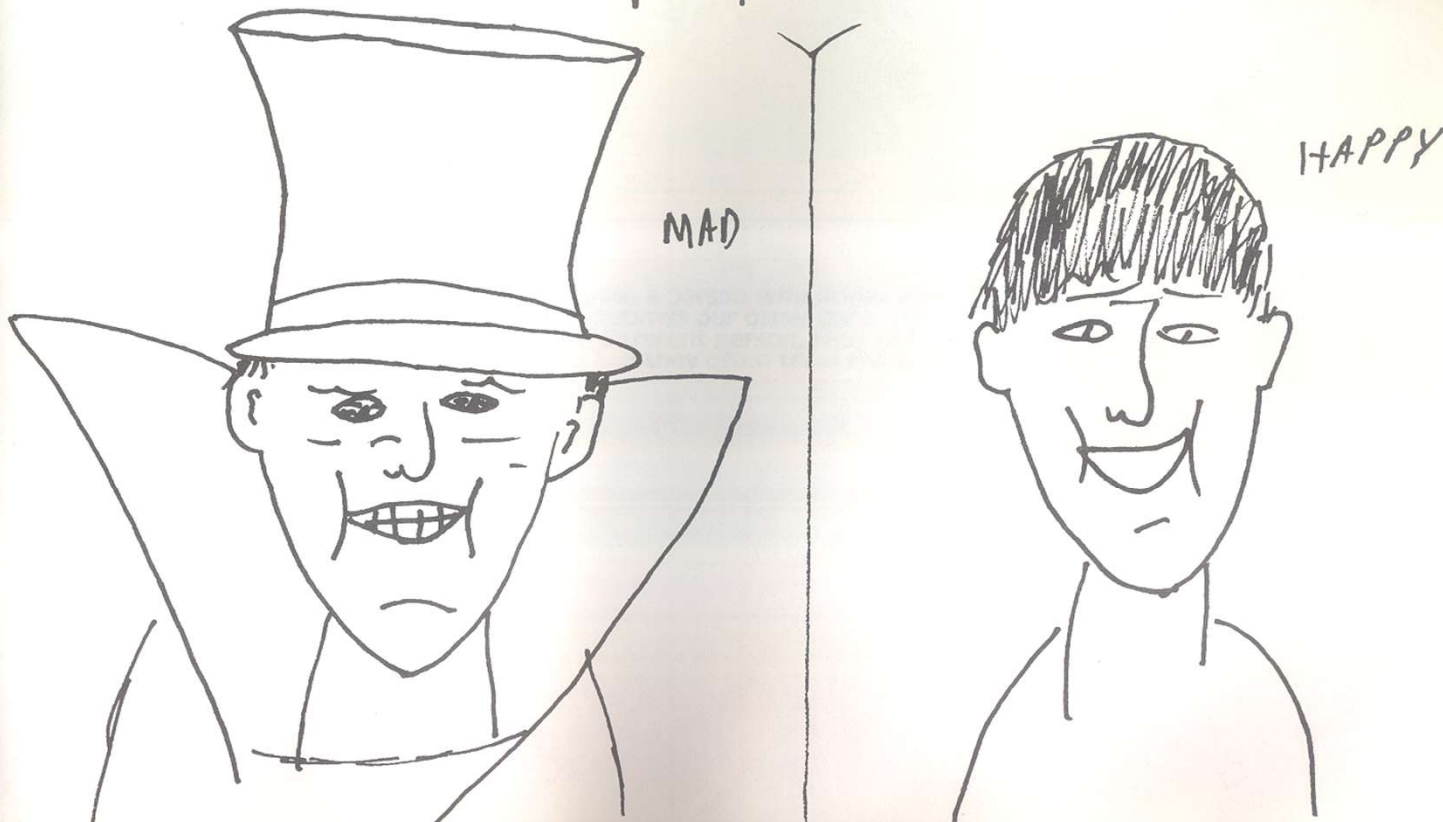
Vaterschaft aus Sicht der betroffenen Kinder

Claudia Black: Suchtkranke Väter in der Wahrnehmung ihrer Kinder I

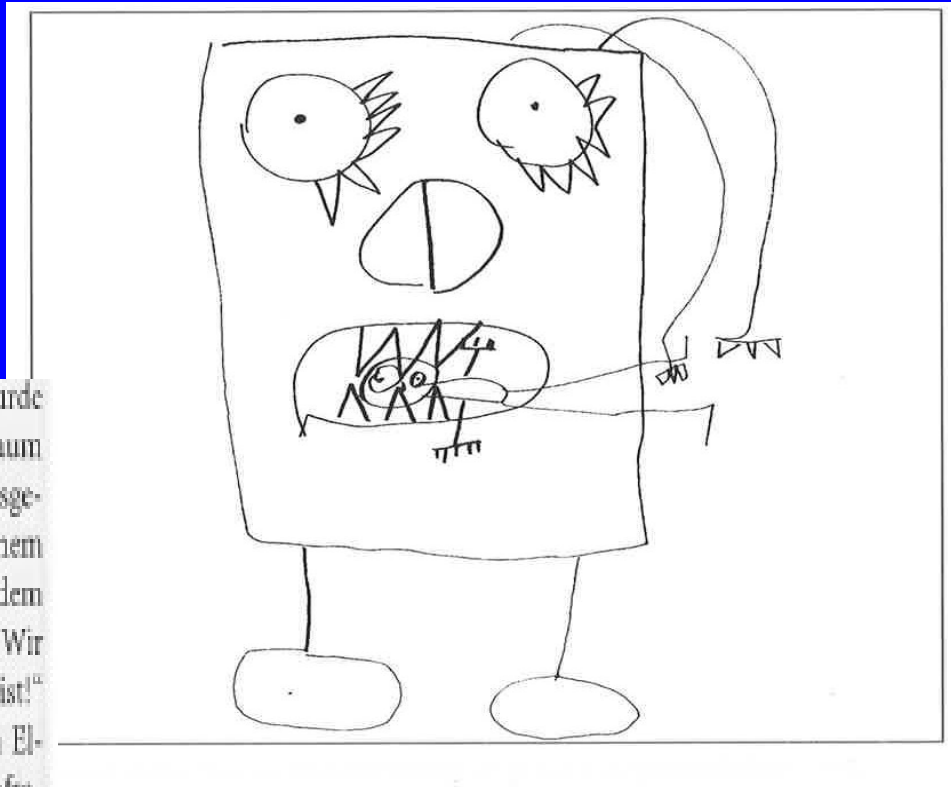


Claudia Black: Suchtkranke Väter in der Wahrnehmung ihrer Kinder II

When my dad drinks he is
two different people.



Während der Beratung seiner Eltern wurde Max, fünf Jahre alt, in einem anderen Raum Zeichenmaterial angeboten. Im Beratungsgespräch waren sich die Eltern nur in einem Punkt einig: „Unser Max bekommt von dem ganzen Stress rund ums Spielen nichts mit. Wir streiten uns nur, wenn er schon im Bett ist!“ Nach dem Gespräch präsentierte Max den Eltern sein Bild und kommentierte auf Nachfrage: „Das ist der Papa, der hat zu viel gespielt am Spielkasten. Und nun wird er aufgefressen vom Spielkasten.“



Aus: Zobel, 2008, 143-144

Vaterrolle

Typologie von Vaterschaften

- Söderström und Skarderud (2013) haben auf Basis qualitativer Interviews mit suchtkranken Vätern drei idealtypische Väterbilder entworfen:
 1. **der „gute Vater“**
 2. **der „schlechte Vater“**
 3. **der „unsichtbare Vater“**
- Biografische Erfahrungen haben Einfluss auf Vaterkonzepte → häufig versuchen betroffene Väter, „besser“ zu sein, als der eigene erlebte Vater (Taylor, 2012; Bernard et al., 2016) → hierfür sind Hilfen und Unterstützung nötig!
- Häufig fehlen Vorbilder und Beispiele zur Ausgestaltung der Vaterrolle (Taylor, 2012; Bernard/Tödte, 2017) → hierfür sind Hilfen und Unterstützung nötig!
- **Es fehlt: 4. der alltagstaugliche realistische Vater mit Stärken und Schwächen, aber Offenheit für Weiterentwicklung!**

Vaterschaft und Abhängigkeit

Reale biografische Erfahrungen im Kontext von Sucht und Vaterschaft

- Eigene Kindheit durch besondere Problemlagen und eine nicht adäquate Vaterschaft geprägt (McMahon, 2013a)
- Elterlicher Konsum, z.T. körperlicher/sexueller Missbrauch (Taylor, 2012)
- Stärkere Bindung zur Mutter, während der Vater abwesend, emotional unerreichbar oder desinteressiert war (Caponnetto/Triscari/Maglia, 2020). Unausgefüllte Sehnsucht und Idealisierung des Vaters
- Eigener Vater – wenn präsent - wurde mehrheitlich negativ erlebt (Caponnetto/Triscari/Maglia, 2020)
- Trotz dieser Erfahrungen wird die eigene Vaterschaft mehrheitlich positiv konnotiert und es besteht Motivation, ein guter Vater zu sein (Caponnetto/Triscari/Maglia, 2020).
- Oft taucht die Motivation auf, es „besser zu machen“ (Klein, 2021)

Vaterschaft und Abhängigkeit: Reviews

Folgen des Substanzkonsums

- **Schwierigkeiten bei einer adäquaten Beziehungsgestaltung** (z.B. mangelndes Einfühlungsvermögen, verminderte Aufmerksamkeit und Zuwendung, Unzuverlässigkeit in der Versorgung, Überforderung, Vernachlässigung) (Bernard/Tödte, 2017)
- **Unangemessene Erziehungsstrategien** in Form von fehlender Zuwendung, Wärme und kontinuierlichem, sicheren Bindungsverhalten, verstärkte Aggression und Gewalt (Moesgen/Klein/Dyba, 2017)
- **Verstärkte Disziplinierungstendenzen**, weniger Zuwendungs- und Monitoring-Kompetenzen (Fals-Stewart et al., 2004)
- **Emotionale oder physische Abwesenheit** des Vaters (Bernard/Tödte, 2017; Caponnetto/Triscari/Maglia, 2020)
- **Sorgen** darum, die Sucht an die Kinder weiterzugeben oder sie einer Stigmatisierung auszusetzen (Pihkala/Sandlund, 2015; Bernard/Tödte, 2017; Stover et al., 2018)

Vaterschaft und Abhängigkeit

Folgen des Substanzkonsums

- Geringere berichtete elterliche Effizienz und Zufriedenheit (McMahon/Winkel/Rounsaville, 2008; McMahon, 2013a)
- Wiederholung der eigenen Kindheitserfahrungen → abgelehntes Vaterbild wird zum Selbstbild (Bernard/Tödte, 2017)
- Väter reflektieren selbst, dass ihre Vaterschaft nicht richtig gelingt und ihr Konsum negative Auswirkungen auf ihre Kinder/Familien hat (Bernard et al., 2016)

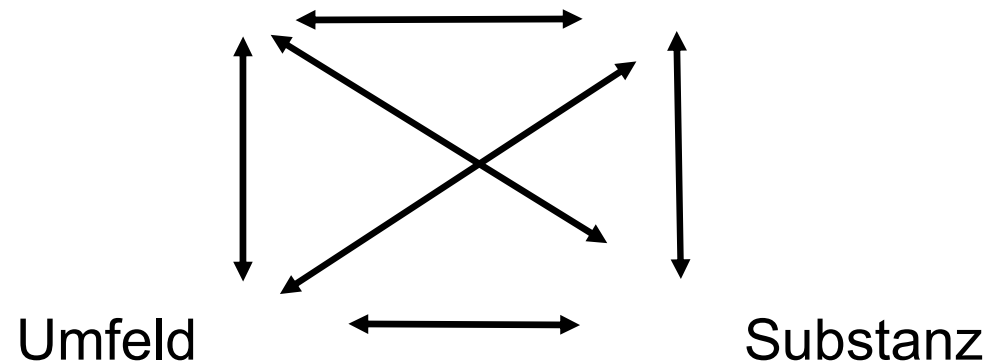


- Schwierigkeiten bei der Gestaltung der Beziehung zum und Erziehung vom Kind
- Schuld- und Schamgefühle
- Folgen des Konsums gegensätzlich zu eigenen Vorstellungen/Ansprüchen an die Vaterschaft (u.a. Taylor, 2012; Bernard et al., 2016)

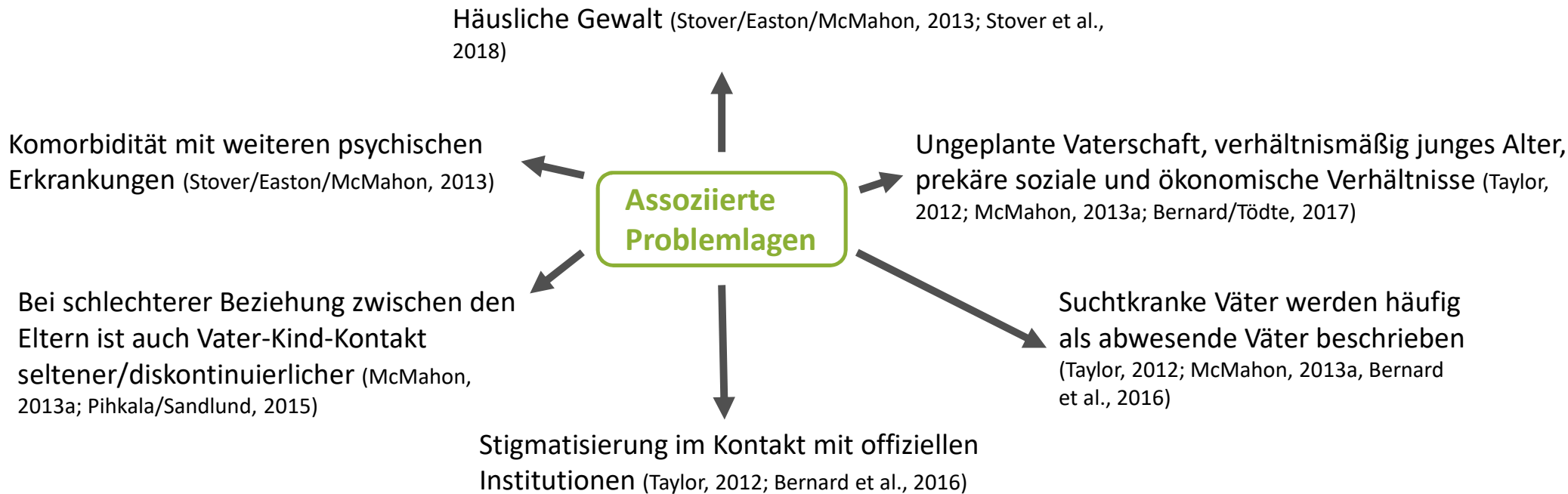
Dynamisches Bedingungsgefüge der Abhängigkeitsentstehung („Ätiologie“)

Psychische Funktionen

Biologische Funktionen



Vaterschaft und Abhängigkeit (Überblick)

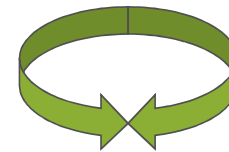


→ Zahlreiche assoziierte Problemlagen; Jedoch auch Studien, die keine Unterschiede zwischen belasteten und unbelasteten Vätern finden (McMahon/Winkel/Rounsaville, 2008).

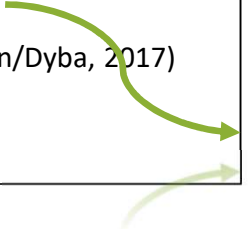
Vaterschaft und Abhängigkeit

Wechselwirkungen

- Einflüsse der Vaterschaft auf den Konsum feststellbar („Teufelskreis der Sucht“)
- Bei Bekanntwerden der Schwangerschaft reduzieren werdende Väter ihren Konsum (Mellingen/Torsheim/Thuen, 2013; Bernard et al., 2016; Högberg et al., 2016). Window of opportunity?
- Hemmende Faktoren der Vaterschaft auf Konsum und Unterstützung der Änderungsmotivation (Bernard/Tödte, 2017)
- Möglich sind jedoch auch längerfristig verstärkende Faktoren (Bernard/Tödte, 2017). Frustration, Vereinsamung, Anpassungskrisen.



Auswirkungen auf mitbetroffene Kinder

- **Epigenetische Effekte/Zellveränderungen**, Risiko für physiologische Einschränkungen sowie ADHS, niedrigere Intelligenz und psychiatrische Erkrankungen steigt (Finegersh et al., 2016)
 - **Erhöhtes Risiko für internalisierende wie externalisierende Verhaltensauffälligkeiten**, schlechteren Schulerfolg, Angst- und Verhaltensstörungen (Fals-Stewart et al., 2004; McMahon, 2013a)
 - **Kindheit durch verstärkte chronische Konflikte zwischen den Eltern geprägt** (Fals-Stewart et al., 2004; Rounsaville et al., 2014)
 - **Schlechtere Vater-Kind-Beziehung**, häufigere Konflikte, weniger soziale Kontakte des Kindes, Verlegenheits- und Schamgefühl (Garrusi/Amirkafi/Garrusi, 2011; McMahon, 2013a)
 - **Unsicherheit/fehlende Orientierung** durch Sprunghaftigkeit des Vaters (Moesgen/Klein/Dyba, 2017)
 - **Diskontinuierliche/instabile Vater-Kind-Beziehung** durch räumliche Trennung, On-Off-Muster (Moesgen/Klein/Dyba, 2017)
 - **Gefahr der intergenerationalen Weitergabe** (Taylor, 2012; Stover/Easton/McMahon, 2013; Moesgen/Klein/Dyba, 2017)
- 

Problemlagen und Interventionsansätze

Interventionen für betroffene Väter (Ausgangssituation)

- Väterspezifische Interventionen sehr rar, obwohl einschlägige Studien stets auf die Notwendigkeit verweisen
- Insb. im US-amerikanischen Bereich evaluierte Interventionen, die sich explizit an suchtkranke Väter richten (z.B. „Fathers Too!“ (McMahon, 2013b), „Fathers for Change“ (Stover, 2015) oder „Fathering Through Change“ (Cioffi/DeGarmo/Jones, 2021))
- Nationale Programme richten sich entweder spezifisch an Mütter oder generell an suchtkranke Eltern (z.B. „Mama denk‘ an mich“ (Groß et al., 2018) oder „SHIFT PLUS“ (Dyba et al., 2022))
- Interventionsvorschläge für die Arbeit mit suchtkranken Männern, die auch das Thema Vaterschaft aufgreifen („Leitfaden zur männerspezifischen Sucht- und Drogenarbeit“ (LWL, 2006) oder Praxishandbuch „Männlichkeiten und Sucht“ (Stöver et al., 2017))

Warum den meisten Kindern suchtkranker Eltern keine frühzeitigen Hilfen zuteil werden: Familiäre Abwehrmechanismen und strukturelle Schwächen im Hilfesystem

„Mein Kind hat nichts gemerkt“.

(Typische Wirklichkeitskonstruktion suchtkranker Elternteile)

Hintergrund:

- Selbstwertdienliche Attribution**
- Scham- und Schuldgefühl als zentraler intrapsychischer Prozess; Stressregulation durch Suchtmittel beim Abhängigen bzw. durch Symptombildung oder Resilienz bei den Angehörigen**
- Schamabwehr als zentraler intrapsychischer Prozess**
- Abwehr, Verleugnung, Verdrängung und Aggression als zentrale Reaktionen darauf**
- Mangelnde Selbstreflexion, übertriebene Ich-Syntonie**

Konsequenzen

Für suchtkranke Väter sind spezielle Maßnahmen und Anstöße zur Selbstreflektion notwendig:

- (1) Was habe ich getan und wieso? Wo liegen meine Defizite? (Problemaktualisierung)
- (2) Was sind meine Ziele und Wünsche in Bezug auf meine Vaterschaft? Was kann ich davon schon gut? Was sind meine Qualitäten? (Ressourcenaktivierung)
- (3) Was brauche ich? Welche Hilfe und Unterstützung benötige ich? (Aktive Hilfe)
- (4) Was macht mein Leben für einen Sinn? Was gibt es zu verstehen? Welche Zusammenhänge habe ich bisher nicht verstanden (Klärungsperspektive).
- (5) Zu wem habe ich eine tragfähige, vertrauensvolle Beziehung? (Beziehungsperspektive)

Fremdmotivation ist im Anfangsstadium der Regelfall, nicht die Ausnahme

Motivierungsbereiche (bei Alkohol- und Drogenstörungen), 8 F:

Finanzen

Firma

Familie

Führerschein

Fitness (Gesundheit)

Freiheit (BtmG/StGB, aber auch „Sklaverei“)

Freunde

Freizeit

<https://www.addiction.de/die-8f-der-suchttherapie/>

„Veränderung beginnt mit F“

Motivierung als koordinierter, konzertierter Prozess!

Vaterführerschein (VAFÜ) [Klein, 2018]

Ich als Mann: Meine Geschichte, meine Stärken und Schwächen, mein einzigartiges Profil

Ich als Vater: Was kann ich gut, was weniger gut? Meine Ziele, Prinzipien, Zukunft

Ich als Junge: Ein Blick auf mein Gewordensein, meine Geschichte, nötige Lösungen

Ich und die anderen: Meine Beziehung zu meiner Herkunftsfamilie, meinen Partnern und meinen Kindern

Ich und meine Beziehungen führen: Meine Stärken, meine Schwächen, mein Profil; meine Partnerschaft?

Ich und meine Gesundheit: Wie war's? Wie wird's?

Ich und der Alkohol: Wozu? Woher? und Wie geht's weiter?

Ich und meine Kinder: Was war? Was ist? Was wird? Mut zur Zukunft?

Inhalte und Module einer mÄnnerspezifischen Suchttherapie (in Anlehnung an LWL-Modell; Vossnagen et al., 2018):

- 1. Sucht und MÄnnlichkeit („cool und trinkfest“)**
- 2. Der lernende Mann („Biographien in die Sucht“)**
- 3. Mein Vater (Wo warst DU?)**
- 4. MÄnnerfreundschaft (nahe und doch fern?)**
- 5. Beziehung zu Frauen (Mama, Madonna, Hure, Partnerin)**
- 6. Gesundheit (Inspektion vergessen?)**

Inhalte und Module einer männerspezifischen Suchttherapie:

- 7. Arbeit und Freizeit („Life-Work in balance?“)**
- 8. Körper und Sexualität (hardware, software, heartware)**
- 9. Gewalt (Opfer, Täter, Retter und das ganze wieder von vorne)**
- 10. Vaterschaft reloaded („Ich ändere den Fluss der Generationen“)**

Weiterführender Hinweis

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/beratung-und-vernetzung/Arbeitskreise/Maennersache_Sucht

Fazit & Ausblick

- Abhängigkeit wird mit zahlreichen negativen Auswirkungen assoziiert
 - Überwiegend defizitorientierte Sichtweise
- Beziehungs- und Erziehungskompetenzen eingeschränkt
 - Weitere Personen, insb. Kinder mitbetroffen
- Viele Väter sind sich ihrer Problematik bewusst, reflektieren aktuelle Situation, brauchen aber mehr zielgerichtete Hilfen
- Suchtkranke Väter wollen sich von eigenen biografischen Erfahrungen abgrenzen und versuchen, ein „guter Vater“ zu sein
- Einheitliche Datengrundlage und (evaluierte) Programme in Deutschland bisher nicht vorhanden
 - Für stoffungebundene Abhängigkeiten nochmal stärker

„However, this is not to say that all problem drug-users are bad fathers, nor that in the absence of drug addiction, all these men would be excellent fathers.“ (Taylor, 2012, S. 167)



Ein Gruppentraining für methamphetaminkonsumierende und –
abhängige Eltern mit Kindern zwischen 0 und 8 Jahren zur
Förderung der Familienresilienz und Elternkompetenz

MANUAL

Autoren:
Diana Moesgen, Janina Dyba & Michael Klein
Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung
Katholische Hochschule NRW, Abt. Köln

SHIFT – Ein Elternteraining für drogenabhängige Mütter und Väter von Kindern zwischen 0 und 8 Jahren

Michael Klein
Diana Moesgen
Janina Dyba



Therapeutische Praxis

hogrefe

www.addiction.de/suchtkranke-eltern-2

Addiction

Das Portal zum Thema Sucht und Suchterkrankungen

Suchtkranke Eltern – ein psychisches Risiko für Kinder!? Teil 2: Suchtmittelspezifische und suchtmittelunabhängige Risikofaktoren.

Posted on 17. April 2021 by Michael Klein



katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**
Catholic University of Applied Sciences

KÖLN

Forschungsprojekt „*Papa auch!*“ (2022-2025)

Gliederung Teil II: Forschungs- und Praxisprojekt „Papa auch!“

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Eckdaten



Projektprofil

- Titel: **Papa auch!** – Analyse der Situation und Bedarfe suchtkranker Väter zur Entwicklung zielgruppenspezifischer Ansätze in der Suchtbehandlung
- Förderung durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG)
- Projektlaufzeit: 08/2022 – 05/2025
- Projektziele: Erforschung der Situation und Hilfebedarfe abhängigkeiterkrankter Väter unter Berücksichtigung der Heterogenität in der Zielgruppe & Aufbereitung der Daten in schriftlicher Form sowie als Workshop-Angebot
 - Entwicklung eines vertieften Verständnisses der erlebten Vaterrolle
 - Adäquate Unterstützung der heterogenen Zielgruppe der Väter in der Suchtbehandlung
 - Potenziell positive Beeinflussung der Lebenswelt und des Entwicklungsumfelds mitbetroffener Kinder

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Zielgruppe



Ein- & Ausschlusskriterien für die Väterbefragung & -interviews

Einschlusskriterien

1. Vaterschaft (leiblich oder sozial)
2. Problematischer/abhängiger Konsum von Alkohol, illegalen Substanzen, Glücksspiel oder Videospielen/Internet
3. Konsum/Spielteilnahme in den vergangenen zwölf Monaten

Ausschlusskriterium

1. Vordergründig behandlungsbedürftige psychiatrische Erkrankung (z. B. akute psychotische Episode oder Suizidalität)

Methodische Zugangswege

Qualitative Erhebungen

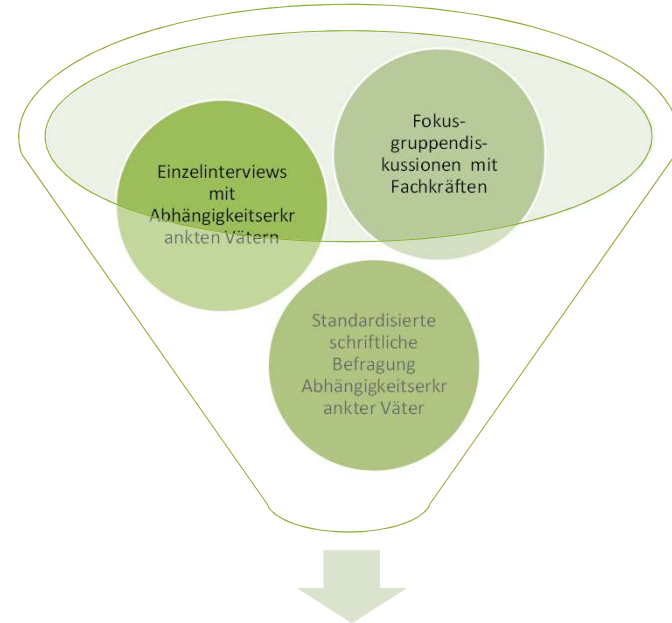
2 Fokusgruppendifkussionen mit Fachkräften der Suchthilfe (leitfadengestützt)

15 leitfadengestützte Einzelinterviews mit betroffenen Vätern

Quantitative Erhebungen

Standardisierte, schriftliche Befragung

94 erreichte Väter



katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**
Catholic University of Applied Sciences

KÖLN

Vaterschaft und Abhängigkeit

Zentrale Projektergebnisse

Relevanz und Thematisierung der *Vaterschaft* (Fachkräfte)

- Relevanz wird zunehmend gesehen – insb. im Zuge der stärkeren Sensibilisierung für die Belange für Kinder aus suchtselasteten Familien
 - Grundsätzliche Ansicht, dass es sich für viele betroffene Väter um ein relevantes Thema mit diversen Wechselwirkungen handelt
 - Bei entsprechendem Wunsch kann die Vaterschaft einen großen thematischen Aspekt innerhalb der Beratung darstellen
 - Professionelle Verantwortung, das Wohlergehen der Kinder zu beachten und in Zweifelsfall trotz Widerstände der Väter zu thematisieren
-
- Konkrete, zielgruppenspezifische Angebote werden kaum vorgehalten
 - Keine regelhafte Beachtung im Zuge der Unterstützungsleistung
 - Teilweise (insb. im ambulanten Bereich) Frage nach Kindern im Erstgespräch, ohne dass diese Information später wieder systematisch aufgegriffen wird



Relevanz und Thematisierung der *Vaterschaft* (Väter)

- Begrenzte Beachtung der Vaterschaft im Zuge der Suchthilfemaßnahme
- Ansprache häufig durch die Väter selbst initiiert
- Bei tiefenpsychologischem Therapiekontext eher Zugang zum Thema Vaterschaft
- Positive Erfahrungsberichte, wenn die Thematik behandelt wurde
- Verschiedene Wünsche von Vätern:
 - Keine Beachtung gewünscht; Notwendigkeit zur Ansprache wird nicht gesehen (Abwehr? Resignation?)
 - Wunsch nach Thematisierung ausschließlich im Einzel- und nicht im Gruppensetting (Tabu?)
 - Wunsch nach Thematisierung zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Suchtbehandlung (Basismotivation)

Vorstellungen über *Vaterschaft*

- Häufig **rigide Vorstellungen** über ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Vaterschaft
- Persönliche Selbstansprüche an Präsenz, emotionale Verfügbarkeit, Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit
- Beeinflusst durch den eigenen, erlebten Vater – in unterschiedlicher Weise möglich
 - Eigener Vater als Vorbild
 - Klare und explizite Abgrenzung vom eigenen Vater (negatives Vorbild)
 - Ambivalenz mit Blick auf den eigenen Vater (den Vater nicht verstehen können)
- Negative Aspekte insb.: wenig/keine gemeinsame Zeit, Abwesenheit, übermäßige Strenge, Gewalt, fehlendes Interesse, fehlende Wertschätzung, fehlende Kommunikation (u. a. über Gefühle und Schwierigkeiten)

„...also gute Vaterschaft bedeutet für mich irgendwie, alles anders dann zu machen wie mein Vater.“ (V08_d)

„...ich kann zwar von mir jetzt sagen, mein Papa hat mir viel beigebracht. Da sage ich auch Danke. Heimwerken oder am Auto rumschrauben und so, das habe ich alles von ihm. War auch ein guter Vater. Hat manchmal wenig Liebe gezeigt, sage ich mal, wenig Aufmerksamkeit. Aber er war halt da. Er war auch viel am Arbeiten, aber er war halt da.“ (V10_pg)

Bewertung des Konsums im Kontext der Vaterschaft

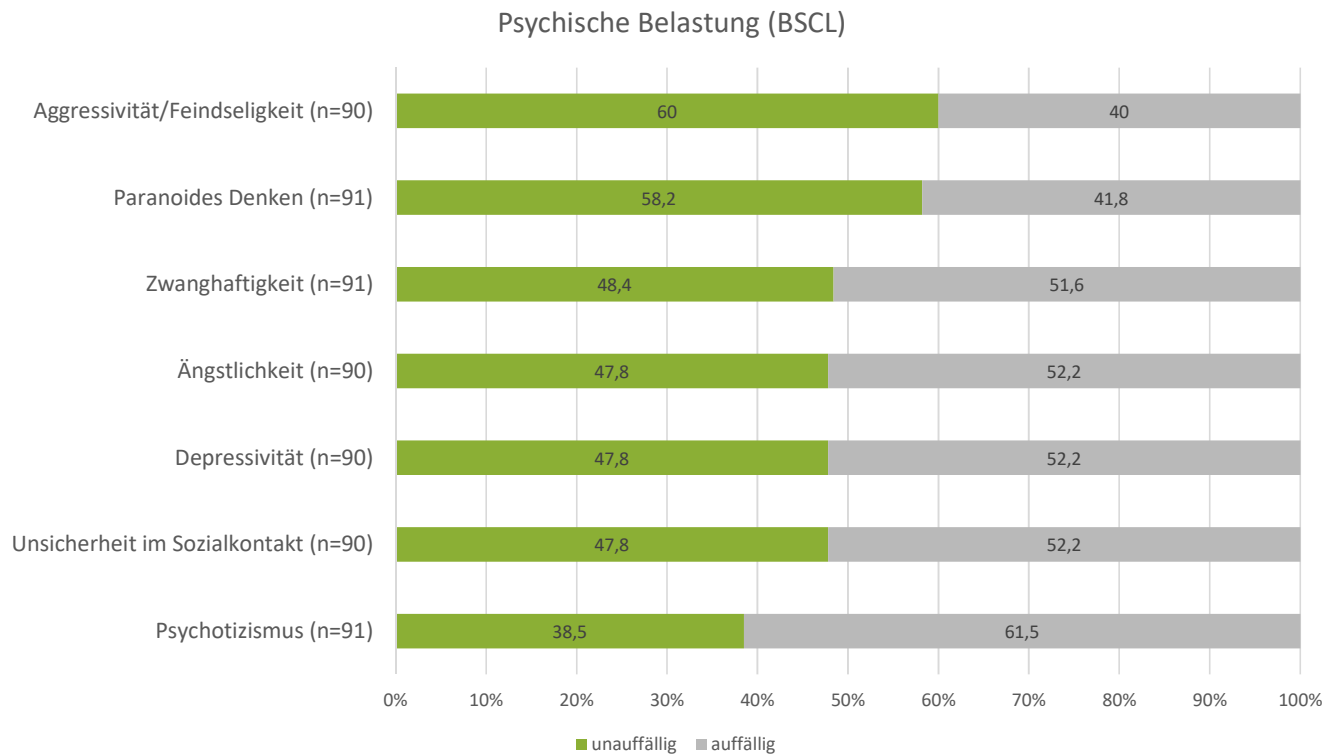
- Überwiegend negative Bewertung des Konsums und der Abhängigkeit; rigides Schwarz-Weiß-Denken
 - Abhängigkeit z. B. „Schwäche“, „schlechte Eigenschaft“, „fehlende Vorbildfunktion“
- Negative Erfahrungen, wenn Kinder den Konsum mitbekommen und ansprechen
- Negative Selbsteinstellungen hinsichtlich der wahrgenommenen Auswirkungen auf die Kinder

→ *Starke Interdependenzen zwischen Erkenntnis negativer Auswirkungen der Abhängigkeit und dem Gefühlserleben*

„...Vorbildfunktion weiterhin so zu halten,
also nicht so wie es in der Vergangenheit war.
Das war ja relativ beschissen“ (V03_pg)

„...was einen guten Vater ausmacht? Ja, vielleicht ist
es einfach nur, **verantwortungsvoll in allen Bereichen**
zu agieren. Und da muss ich dann halt auch sagen,
das habe ich halt nicht gemacht.“ (V06_a)

Psychische Belastung der teilnehmenden Väter

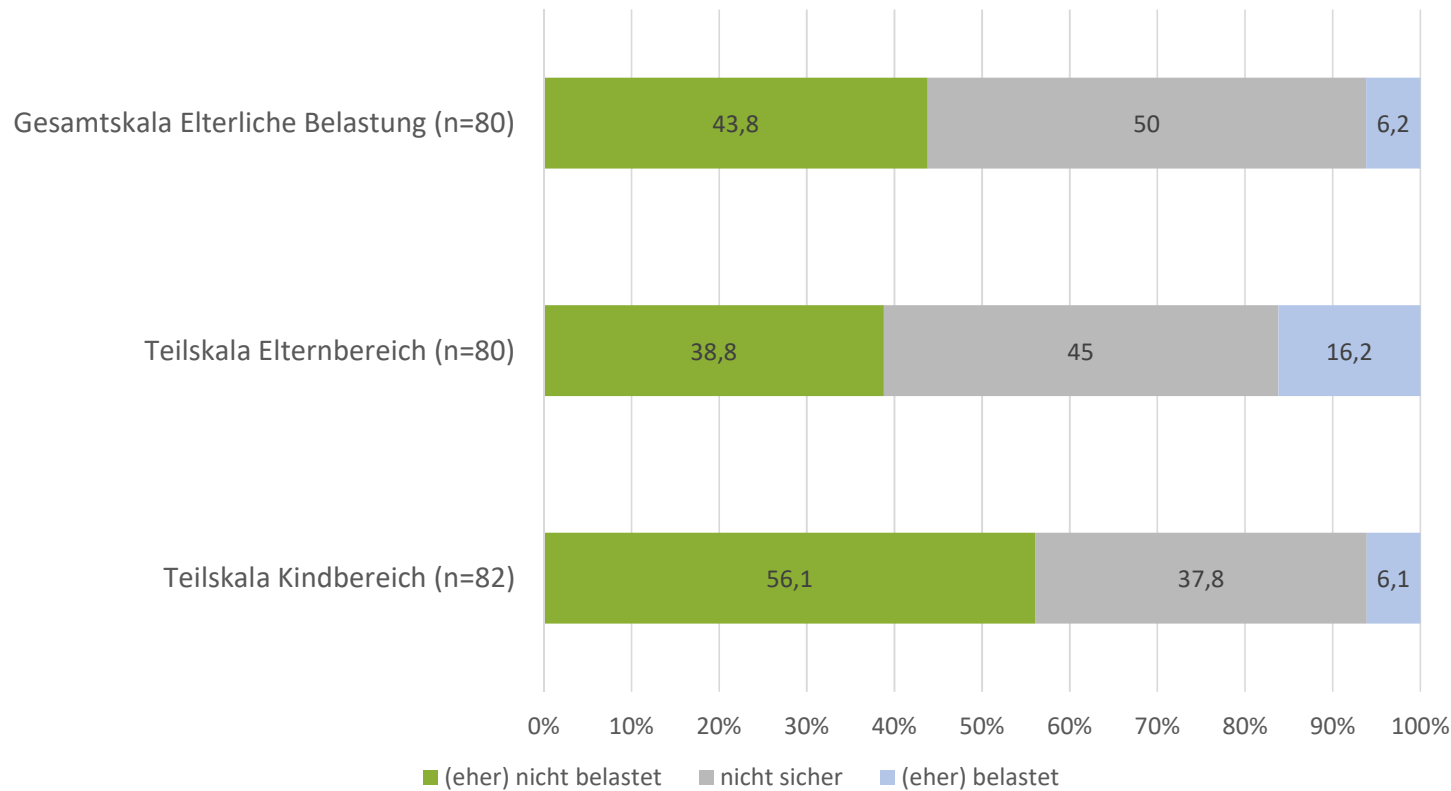


Mit psych. Belastung einhergehend:

- höhere elterliche Belastung
- geringere Familienfunktionalität (außer Aggr.)
- stärkere Anwendung vermeidender Bewältigungsstrategien (außer Aggr.)
- geringere Selbstwirksamkeitserwartung
- einzelne Zusammenhänge mit psychosozialen Auffälligkeiten der Kinder

Erhebungsinstrument: BSCL – Brief-Symptom-Checklist (Franke, 2017)

Elterliche Belastung der teilnehmenden Väter



Mit elterlicher Belastung einhergehend:

- höhere psychische Belastung
- geringere Familienfunktionalität
- stärkere Anwendung vermeidender Bewältigungsstrategien
- stärkere psychosoziale Auffälligkeiten der Kinder (4-17)

Erhebungsinstrument: EBI – Eltern-Belastungs-Inventar (Tröster, 2011)

Beziehung zum Kind

- Prinzipiell positive Gesamtbewertung und Wahrnehmung einer aktuell gelingenden Beziehung
- Zentrale Auswirkungen auf die Vater-Kind-Beziehung durch...
 - ...Konsum des Vaters
 - ...Kontaktgestaltung
 - ...Alter des Kindes, insb. Jugendphase
- Auswirkungen der Konsumproblematik unterschiedlich bewertet
 - Versuch, Auswirkungen des Konsums möglichst gering zu halten – jedoch Schwierigkeiten bei fortschreitender Abhängigkeit
 - Teilw. Überzeugung, dass Konsum keine Auswirkungen hatte (insb. wenn kein Kontakt zu Konsumzeiten stattfand)
 - Ggf. fehlende Wahrnehmung von Auswirkungen

„Ich habe immer versucht, die Zeit, die ich habe, mit ihnen zu verbringen. Es war dann halt immer schwieriger, umso mehr ich in den Sumpf reingerutscht bin.“ (V11_pg)

(Angenommene) Wahrnehmung des Konsums durch die Kinder

- Unsicherheit, ob und wieviel das Kind weiß; Tendenz zur kognitiven Abwehr
- Vermutung, dass Kind den direkten Konsum nicht mitbekommen habe, jedoch Auswirkungen
- Gründe dafür, dass der Konsum bekannt ist:
 - Direktes Erleben des Konsums
 - Finden von Konsumutensilien (Alkoholflaschen)
 - Offenlegung durch den Vater
 - Offenlegung durch eine andere Person

→ Unterschiedliche Reaktionen der Kinder möglich

*„Und beim Putzen hatte meine Tochter alle Flaschen gesammelt auf der Fensterbank. **Ich komme rein, sie sagt, Papa, was ist das? Ich habe gesagt, tut mir leid, ja, ich habe getrunken und das und das. Aber das hat sie nicht respektiert. Und die hat ja auch recht gehabt.**“ (V15_a)*

Hauptauswirkungen des Konsums auf die Vater-Kind-Beziehung

- 
- Negative Stimmungslage (Ungeduld, Reizbarkeit, Entzugssymptomatik)
 - Eingeschränkte zeitliche Ressourcen: Konsum/Spielteilnahme anstatt Interaktion
 - Eingeschränkte Motivation für gemeinsame Aktivitäten
 - Fehlende Wahrnehmung kindlicher Bedürfnisse
 - Rückzug, Verheimlichung der Abhängigkeit
 - Substanzkonsum: Intoxikation, veränderte Wahrnehmung
 - Risiko der Abwesenheit (emotional oder physisch; temporär oder dauerhaft)

Auswirkungen des Konsums auf die Vater-Kind-Beziehung

Überwiegend negative Auswirkungen des Konsums auf die Vater-Kind-Beziehung wahrgenommen, aber auch...

- Offener und besserer Kontakt nach Substanzkonsum
- Möglichkeit, mit arbeitsbedingtem Stress umzugehen
- Möglichkeit, mit Entzugssymptomen umzugehen

→ Notwendigkeit, alternative Möglichkeiten für die Umsetzung eines gelingenden Kontaktes zu finden

*„Ja, wir haben **vielleicht ein bisschen mehr zusammen Playstation gezockt** natürlich, wenn man drauf ist, wenn ich das jetzt so sagen darf. Ja, **er hat es dann wahrscheinlich auch nicht gemerkt. Er fand es natürlich toll, der Papa ist ja auch für ihn da dann, wir spielen da zusammen.** [...]Aber ich muss sagen, manchmal war ich auch drauf und habe mich auch manchmal mehr mit dem Sohnmann beschäftigt vielleicht, wie wenn ich nur auf Alkohol war.“ (V09_a)*

Verbesserungen nach Erreichen der Abstinenz

Wahrgenommene Änderungen in der Vater-Kind-Beziehung nach Erreichen einer Konsumfreiheit

„Ich bilde mir ein, dass sie halt – also ich **glaube schon, dass sie es auf jeden Fall registriert**. Also so jetzt, wo sie es merkt. Aber jetzt, wo ich wieder abstinent bin, ist es halt einfach so, **weil die Freude und die Unternehmungslust ist da**.“ (V08_d)

„Mein **Sohn empfindet das als durchaus angenehm**. Also – ja, doch – doch das kann man auf jeden Fall so sagen, weil man verändert sich ja schon, auch wenn man es einem vielleicht nicht anmerkt. Aber man ist halt schneller gereizter, man ist nicht ganz so aufmerksam und, ja, das möchte man ja für sein Kind schon sein.“ (V06_a)

„Aber es ist deutlich besser geworden. Also ich bin **gelassener geworden und ich glaube, das hat das Kind auch gemerkt**.“ (V02_pg)

Sicherheitsstrategien für mitbetroffene Kinder

Versuche der Väter, Auswirkungen des Konsums auf Kinder zu minimieren:

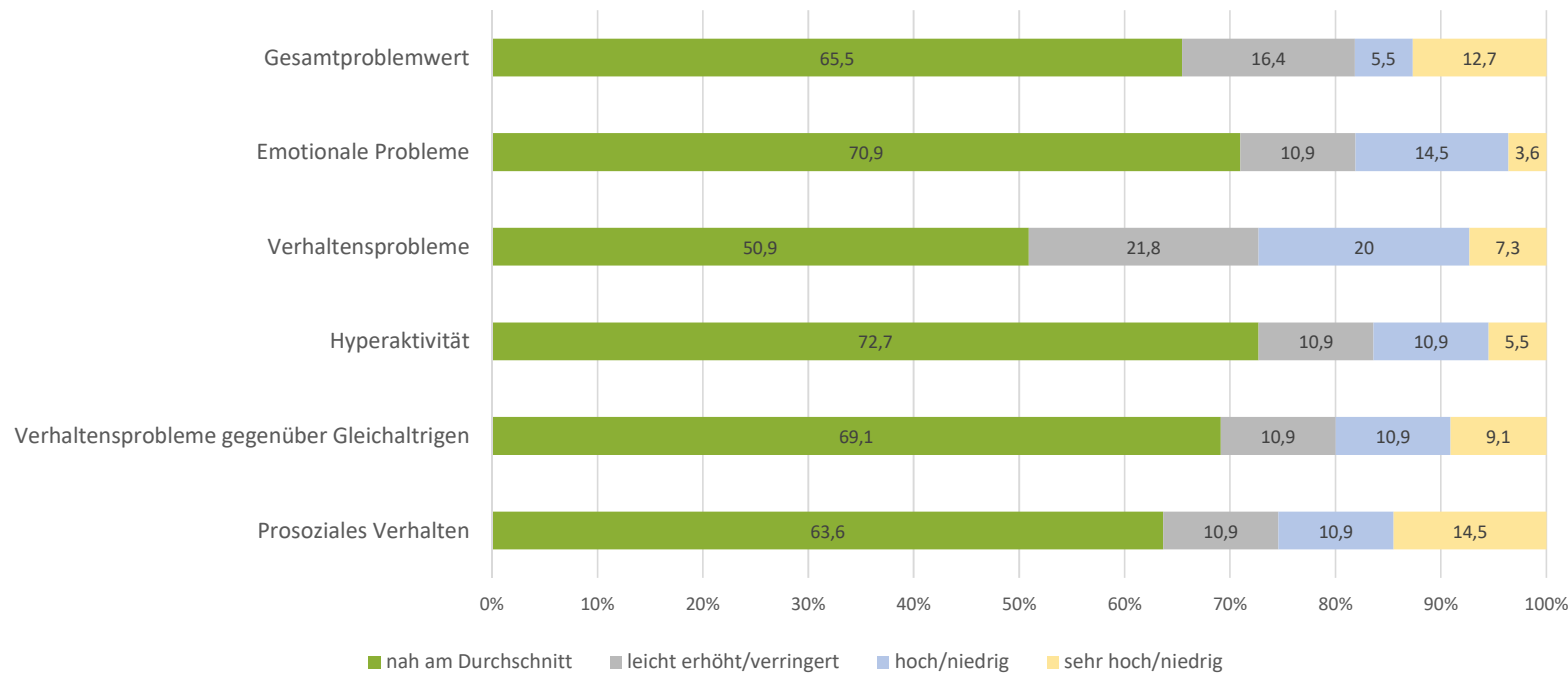
- Verzicht auf Konsum vor und während des direkten Kontaktes
- Verzicht auf Kontakt, falls doch konsumiert wurde
- Sicherstellung der Versorgung – Absprachen mit KM, um Verantwortung abzugeben; Vorabplanung des Konsums
- Vermeidung des direkten Kontaktes zu Substanzen (z. B. Händewaschen)
- Konsum zu Zeiten, in denen Kinder diesen nicht bemerken (bspw. während der Schlafenszeiten)
- Raumwechsel für den Konsum

Sicherheitsstrategien sollten in die Arbeit mit abhängigkeiterkrankten Vätern eingebunden werden:

- Sicherheitsstrategien erfragen und fördern
- Sicherheitsstrategien kritisch hinterfragen
- Sicherheitsstrategien nicht als Ziel, aber als bedeutsamen Zwischenschritt ansehen
- Sicherheitsstrategien für potenzielle Rückfälle entwickeln

Psychosoziale Situation der Kinder der teilnehmenden Väter

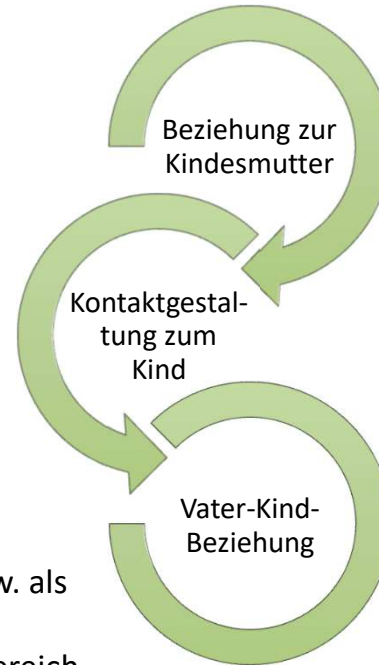
Auffälligkeiten nach SDQ unter 4- bis 17-jährigen Kindern (n=55)



Erhebungsinstrument: SDQ -
Strengths and Difficulties
Questionnaire; Online frei
verfügbar:
<https://www.sdqinfo.org/py/sdqinfo/b3.py?language=German>

Beziehung zur Kindesmutter

„Die Beziehung zwischen Vater und Kind kann nicht ohne die Konflikthaftigkeit in der Beziehung von Vater und Kindesmutter gedacht werden!“



*„...sie hat irgendwas nicht Nettes über mich gesagt und mein Sohn hat dann Partei für mich ergriffen. **Da meinte dann die Kindesmutter, ja, aber dafür kiffst dein Vater jeden Tag,** und das schon seit Jahren. Also nur, um mir halt einen reinzudrücken.“ (V06_a)*

Kontakt zum Kind wird in Wahrnehmung der Väter teilw. als Druckmittel verwendet

- Androhung von Trennung im stoffungebundenen Bereich häufig initialer Auslöser für Inanspruchnahme der Suchthilfe
- Im Substanzbereich sind Kontaktverbote häufiger mit Konsumsteigerungen zusammenhängend

„Mit einer Elterntrennung hört die Familie nicht auf. [...] Die Eltern haben sich als Paar getrennt. Sie bleiben dennoch Eltern mit Verpflichtungen sich und ihren Kindern gegenüber.“ (Serafin, 2019, S. 7)

Beziehung zur Kindesmutter

„Also Streitigkeiten waren öfter während des Konsums. Ja, das war schon.“ (V13_a)

„Ich habe schon versucht, mich mit ihr an einen Tisch zu setzen, mich mit ihr normal zu unterhalten, aber, ja, es geht halt dann doch nicht immer nur um das Kindeswohl bei ihr, auch wenn sie das dann halt immer behauptet.“ (V07_d)

Substanzsüchte: Häufiger Streit, Trennungen, andauernde Konflikte

Verhaltenssüchte : Einschnitte in der Beziehungsqualität, Misstrauen und Distanzierung, aber weiterhin häufiges Zusammenleben

„Ja, das ist natürlich öfter in meiner Gruppe schon angesprochen, das hört man ja eigentlich von jedem, meine Frau vertraut mir nicht mehr.“ (V02_pg)

„Also ich habe mich halt zurückgezogen. Ich habe nicht mit meiner Freundin gesprochen.“ (V01_pg)

Vaterschaft und Abwesenheit

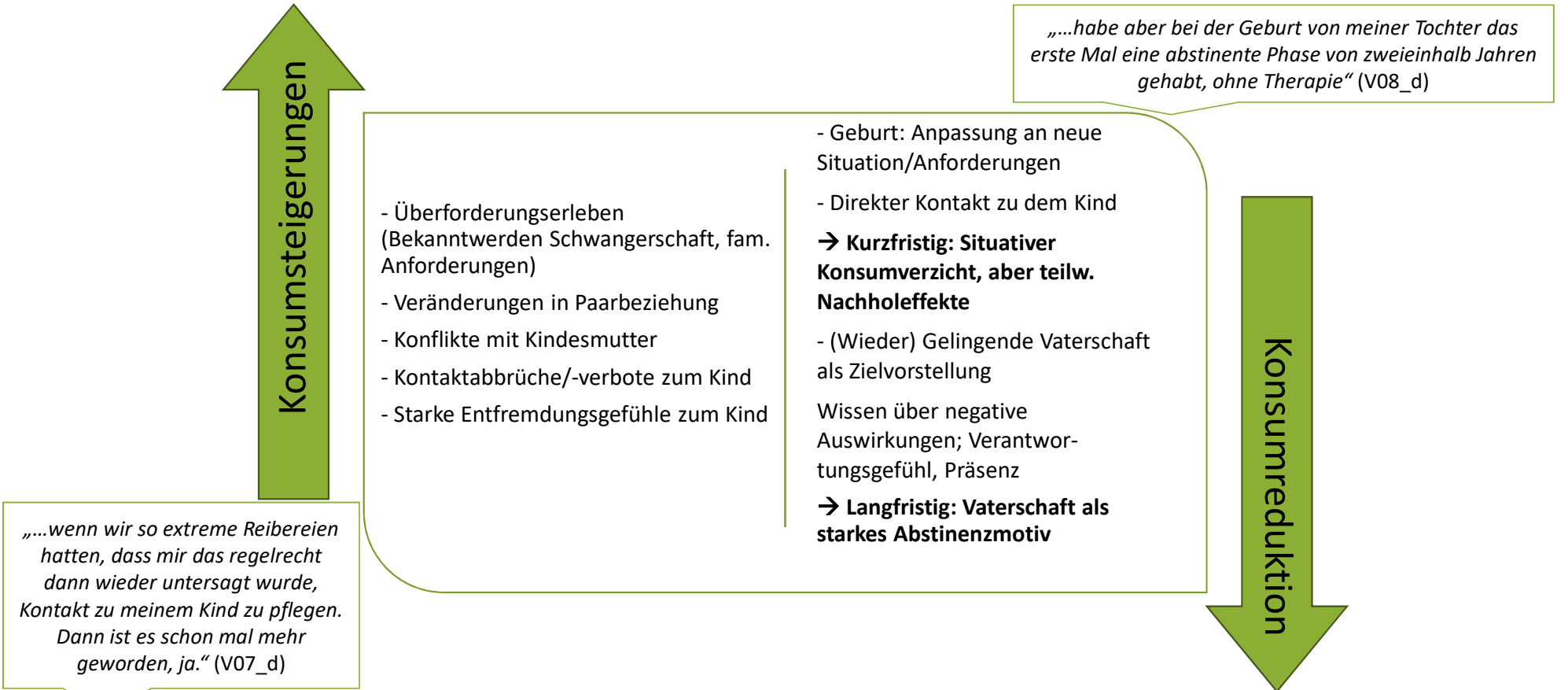
- Fehlender Kontakt für betroffene Väter belastend → aber gewisse Akzeptanz für aktuelle Situation
- Langfristige Motivation zum Kontaktaufbau → Abstinenz, Selbstauseinandersetzung, Erwerbstätigkeit als notwendige Zwischenschritte

„Ist ja vor allen Dingen, wenn ich halt ein bisschen mehr Stabilität reinbekomme, was die Psyche und auch, ja, das Suchtverlangen angeht. Also alles Step-by-Step.“ (V14_d)

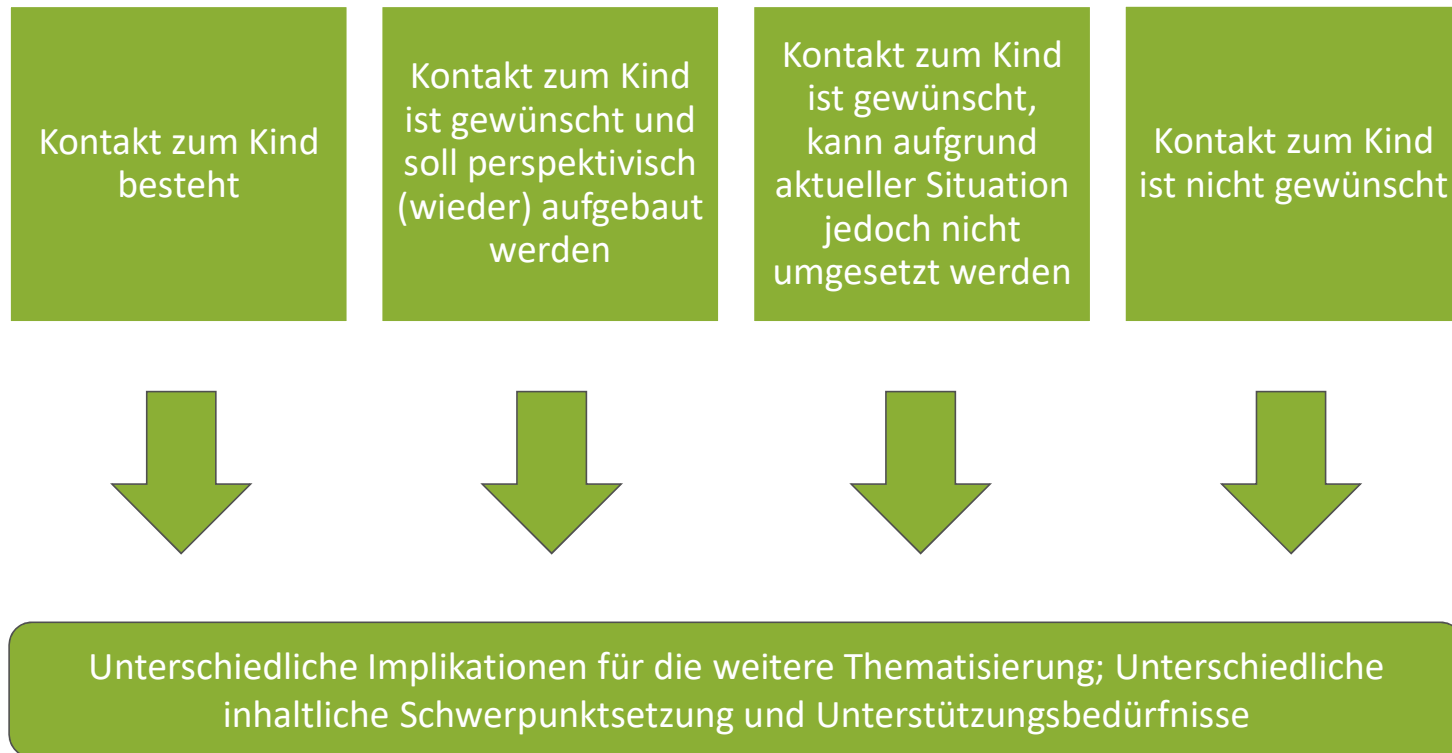
- Auch bei einer nicht ausgelebten Vaterschaft kann eine Thematisierung sinnvoll sein
 - Reflexion und Aufarbeitung der Vergangenheit
 - Aufgreifen emotionaler Auswirkungen
 - Klärung von Zukunftsperspektiven

„Weil ich weiß halt, ich hätte wahrscheinlich mich viel eher drum kümmern sollen, rechtliche Wege irgendwie einzuleiten. Das wollte ich zu dem Zeitpunkt früher gar nicht.“ (V13_a)

Konsumänderungen im Kontext der Vaterschaft



Mögliche Thematisierung der Vaterschaft



Unterstützungsbedürfnisse abhängigkeiterkrankter Väter

Männer- und
Väterthemen

Vaterschaft im Kontext
von Abhängigkeit

Rechtliche Fragen

Erziehungsfragen

Kommunikation mit
Kindern über eigene
Erkrankung;
kindgerechte
Psychoedukation

(Potentieller) Konsum
der Kinder

Unterstützungsbedürfnisse abhängigkeiterkrankter Väter

- Väter mit Substanzabhängigkeit äußern in den Interviews stärkeren Wunsch nach weiterer vaterschaftsbezogener Unterstützung
- Väter mit stoffungebundener Abhängigkeit sehen *Vaterschaft* und *Abhängigkeit* stärker voneinander getrennt
 - Stärkerer Wunsch, sich „nur“ mit sich selbst und der Abhängigkeit auseinanderzusetzen

→ Anpassung an konkrete Unterstützungsbedürfnisse

→ Beachtung individueller Wünsche

„Auch wenn das Kindeswohl nicht aus dem Blick geraten sollte, im Mittelpunkt stehen [...] der Klient und deren Unterstützungsbedarfe. Wenn Eltern darauf reduziert werden, eine möglichst gute Kindheit herzustellen, werden sie sich verweigern.“ (Walter-Hamann et al., 2018, S. 23)

Männer- und
Väterthemen

Vaterschaft im
Kontext von
Abhängigkeit

Rechtliche Fragen

Erziehungsfragen

Kommunikation
mit Kindern über
eigene Erkrankung

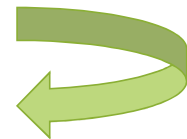
(Potenzieller)
Konsum der
Kinder

Prinzipiell: Zahlreiche, zumeist negative Auswirkungen der Abhängigkeit auf die Ausübung der Vaterschaft und mitbetroffene Kinder werden gesehen



Perspektivwechsel

Nicht nur: Wie wirkt sich der Konsum auf die Vaterschaft aus?
Sondern auch: Wie wirkt sich die Vaterschaft auf den Konsum aus?



Aspekte einer *vätersensiblen Suchthilfe*

Im direkten Klientenkontakt

- 1) Vaterschaft und Beziehung zum eigenen Vater im Verlauf der Behandlung aktiv ansprechen
- 2) Väterspezifische Belastungen und Bedürfnisse erkennen und angemessene Bewältigungsstrategien entwickeln
- 3) Prüfen, inwiefern Kriterien von Klingemann & Klingemann für gute Therapie für Männer beachtet werden können/sollten

Innerhalb der Einrichtung

- 1) Väter- und männerspezifische Gruppenangebote schaffen (ggf. Kooperation mit anderen Einrichtungen)
- 2) Männliche Kollegen als Ansprechpartner väter-/männerspezifische Probleme bereitstellen
- 3) Netzwerk zu anderen Einrichtungen pflegen, an die bei männerspezifischen Bedarfen vermittelt werden kann (z. B. Männerberatung, Erziehungsberatung, Rechtsberatung)
- 4) Möglichkeiten der Kindesversorgung/-betreuung während der Inanspruchnahme stationärer Angebote

Auf Bundes-/Länderebene

- 1) Bereitstellung finanzieller Mittel, um umfassende Bedarfe zu beachten
- 2) Aufbau und Förderung von „Anlaufstellen für Männer“

katho

Katholische Hochschule **Nordrhein-Westfalen**
Catholic University of Applied Sciences

KÖLN

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Michael Klein

www.addiction.de

Mikle@t-online.de

Materialsammlung & weitere Informationen

Schwerpunkt Vaterschaft und Abhängigkeit:

- ❖ Peter Bockhold, Heino Stöver & Arnulf Vossnagel (2023). *Männlichkeiten und Sucht. Handbuch für die Praxis*. 4. Aufl., Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Koordinationsstelle Sucht (→ beinhaltet ein Modul zu Vaterschaft und Abhängigkeit)

Schwerpunkt Elternschaft und Abhängigkeit:

- ❖ Michael Klein, Diana Moesgen & Janina Dyba (2019). *SHIFT – Ein Elterntraining für drogenabhängige Mütter und Väter von Kindern zwischen 0 und 8 Jahren*
- ❖ Anne Koopmann & Yvonne Krisam (2024). *Suchtkranke Eltern. Abstinenz und Erziehungskompetenzen ressourcenorientiert fördern*
- ❖ Renate Walter-Hamann (Hrsg.), Miriam Martin & Martina Schu (2018). *Suchtkranke Eltern stärken. Ein Handbuch*
- ❖ Elma-App – Elternsein motiviert und abstinert (<https://www.elma-app.de/>)

Materialsammlung & weitere Informationen

Schwerpunkt Kinder aus suchbelasteten Familien:

- ❖ Michael Klein, Diana Moesgen, Sonja Bröning & Rainer Thomasius (2013). *Kinder aus suchbelasteten Familien stärken. Das „Trampolin“-Programm*. Göttingen: Hogrefe
- ❖ Ulrike M. E. Schulze, Katrin Kliegl, Christine Mauser, Marianne Rapp, Marc Allroggen & Jörg M. Fegert (2014). *ECHT STARK! Ein Manual für die Arbeit mit Kindern psychisch kranker und suchtkranker Eltern*. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag

Weitere Informationen:

- ❖ Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2017). *Kinder aus suchbelasteten Familien*. Berlin: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung
- ❖ Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (2023). *Erwachsenwerden in Familien Suchtkranker. Eine Arbeitshilfe für Fachkräfte und Ehrenamtliche im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen sowie der Arbeitswelt*. 2. Aufl., Hamm: DHS – Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.
 - ❖ Weitere DHS-Materialien z. B. *Luis und Alina – Tagebuch. Wenn die Eltern trinken* oder *Mia, Mats und Moritz...und ihre Mama, wenn sie wieder trinkt*
- ❖ NACOA Deutschland – Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V. → www.nacoa.de
- ❖ Pepe-Kids → <https://www.kidkit.de/informationen/zu-sucht/pepe-kids/beschreibung-pepe-kids//>
- ❖ FitKids-Schulung und -Zertifizierung → www.fitkids.de

Beschreibung der Stichprobe

Alter	22-58 Jahre (M=39,60; SD=9,81)
Konsumformen	4x Alkohol, 5x ill. Drogen, 5x Glücksspiel, 1x Videospiele
Anzahl der Kinder	10x 1 Kind, 2x 2 Kinder, 2x 3 Kinder, 1x 4 Kinder
Alter der Kinder	1-37 Jahre (1x nur volljährige Kinder)
Aktueller Kontakt zum Kind	11x mit Kontakt 4x ohne Kontakt, davon 1x noch nie Kontakt

Literaturverzeichnis

- Bernard, C./Tödte, M.** (2017). Drogenkonsum und Vaterschaft. SuchtMagazin 2017(6), S. 30-33.
- Bernard, C./Tödte, M./Buth, S./Schlömer, H./Kalke, J.** (2016). Problematischer Substanzkonsum und Vaterschaft. Abschlussbericht. Essen und Hamburg: Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen Essen e.V./Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg.
- Buja, A./Sperotto, M./Genetti, B./Vian, P./Vittadello, F./Simeoni, E./Zampieri, C./Baldo, V.** (2022). Adolescent gambling behavior: a gender oriented prevention strategy is required?. Italian Journal of Pediatrics, 48:113, <https://doi.org/10.1186/s13052-022-01309-3>.
- Buth, S./Meyer, G./Kalke, J.** (2022). Glücksspielteilnahme und glücksspielbezogene Probleme in der Bevölkerung – Ergebnisse des Glücksspiel-Survey 2021. Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD): Hamburg.
- Caponnetto, P./Triscari, C./Maglia, M.** (2020). Living fatherhood in adults addicted to substances: A qualitative study of fathers in psycho-rehabilitative drug addiction treatment for heroin and cocaine. International Journal of Environmental Research and Public Health, 17: 1051, <https://doi.org/10.3390/ijerph17031051>.
- Cassidy, R.** (2014). 'A place for men to come and do their thing': constructing masculinities in betting shops in London. The British Journal of Sociology, 65(1), S. 170-191.
- Cioffi, C. C./DeGarmo, D. S./Jones, J. A.** (2021). Participation in the Fathering through Change intervention reduces substance use among divorced and separated fathers. Journal of Substance Abuse Treatment, 120:108142, doi: 10.1016/j.jsat.2020.108142.
- Dyba, J./Moesgen, D./Grimmig, L./Köhler, T./Klein, M.** (2022). Kurzzeiteffekte und Akzeptanz einer Intervention für drogenabhängige Eltern: Das „SHIFT PLUS“ Elternttraining. Suchttherapie, doi: 10.1055/a-1700-1532.
- Fals-Stewart, W./Kelley, M. L./Fincham, F. D./Golden, J./Logsdon, T.** (2004). Emotional and behavioral problems of children living with drug-abusing fathers: Comparisons with children living with alcohol-abusing and non-substance-abusing fathers. Journal of Family Psychology, 18(2), S. 319-330, doi: 10.1037/0893-3200.18.2.319.
- Finegersh, A./Rompala, G. R./Martin, D. I. K./Homanics, G. E.** (2016). Drinking beyond a lifetime: New and emerging insights into paternal alcohol exposure on subsequent generations. Alcohol, 49(5), S. 461-470, <https://doi.org/10.1016/j.alcohol.2015.02.008>.
- Garrusi, S./Amirkafi, A./Garrusi, B.** (2011). Experiences of drug dependent fathers in relation with their children: A qualitative study. Addict & Health, 3(1-2), S. 29-38.

Literaturverzeichnis

- Groß, C./Hahn, S./Spreer, M./Behrendt, S./Dinger, J./Reichert, J./Pilhatsch, M./Zimmermann, U. S.** (2018). „Mama denk‘ an mich“ (MAMADAM) – ein multimodales Therapieprogramm für suchtkranke Schwangere, Mütter und Väter im Rahmen der psychiatrischen Institutsambulanz. *SUCHT*, 64(2), S. 97-108, <https://doi.org/10.1024/0939-5911/a000533>.
- Högberg, H./Skagerström, J./Spak, F./Nilsen, P./Larsson, M.** (2016). Alcohol consumption among partners of pregnant women in Sweden: a cross sectional study. *BMC Public Health*, 16:694, doi: 10.1186/s12889-016-3338-9.
- Künzel, J./Murawski, M./Specht, S./Schwarzkopf, L.** (2022). Männer und Frauen in Einrichtungen der ambulanten und stationären Suchthilfe. München: IFT Institut für Therapieforchung.
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe** (2006). Leitfaden zur männerspezifischen Sucht- und Drogenarbeit. Handlungsempfehlungen für die Praxis. Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Koordinationsstelle Sucht.
- Marschall, J./Hildebrandt, S./Nolting, H.-D. unter Mitarbeit von Burgart, E./Heil, K. L./Tisch, T./Woköck, T.** (2019). DAK-Gesundheitsreport 2019. Hamburg: DAK-Gesundheit.
- McMahon, T. J.** (2013a). Substance-Abusing Fathers. A Developmental Perspective; Suchman, N. E./Pajulo, M./Mayes, L. C. (Hrsg.). *PARENTING and SUBSTANCE ABUSE. Developmental Approaches to Intervention*, New York: Oxford University Press, S. 156-182.
- McMahon, T. J.** (2013b). *Fathers Too! Building Parent Interventions for Substance-Abusing Men*; Suchman, N. E./Pajulo, M./Mayes, L. C. (Hrsg.). *PARENTING and SUBSTANCE ABUSE. Developmental Approaches to Intervention*, New York: Oxford University Press, S. 447-468.
- McMahon, T. J./Winkel, J. D./Rounsaville, B. J.** (2008). Drug abuse and responsible fathering: a comparative study of men enrolled in methadone maintenance treatment. *Addiction*, 103(2), S. 269-283, <https://doi.org/10.1111/j.1360-0443.2007.02075.x>.
- Mellingen, S./Torsheim, T./Thuen, F.** (2013). Changes in alcohol use and relationship satisfaction in Norwegian couples during pregnancy. *Substance Abuse Treatment, Prevention, and Policy*, 8:5, <https://doi.org/10.1186/1747-597X-8-5>.
- Moesgen, D./Klein, M./Dyba, J.** (2017). Abhängigkeitserkrankungen und Elternschaft – Herausforderungen und Möglichkeiten der Hilfe. *Suchttherapie*, 18(2), S. 65-72, <http://dx.doi.org/10.1055/s-0043-103060>.
- Nower, L./Anthony, W. L./Stanmyre, J. F.** (2022). The intergenerational transmission of gambling and other addictive behaviors: Implications of the mediating effects of cross-addiction frequency and problems. *Addictive Behaviors*, Vol. 135, <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2022.107460>.

Literaturverzeichnis

- Pihkala, H./Sandlund, M.** (2015). Parenthood and opioid dependence. *Substance Abuse and Rehabilitation*, 2015:6, S. 33-40, <https://doi.org/10.2147/SAR.S75796>.
- Rauschert, C./Möckl, J./Seitz, N.-N./Wilms, N./Olderbak, S./Kraus, L.** (2022). Konsum psychoaktiver Substanzen in Deutschland. Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurvey 2021. *Deutsches Ärzteblatt*, 119 (31-32), S. 527-534, doi: 10.3238/arztebl.m2022.0244.
- Rounsaville, D./O'Farrell, T. J./Andreas, J. B./Murphy, C. M./Murphy, M. M.** (2014). Children's exposure to parental conflict after father's treatment for alcoholism. *Addictive Behaviors*, 39(7), S. 1168-1171, doi: 10.1016/j.addbeh.2014.03.017.
- Söderström, K./Skarderud, F.** (2013). The good, the bad, and the invisible father: a phenomenological study of fatherhood in men with substance use disorder. *Fathering: A Journal of Theory Research and Practice about Men as Fathers*, 11(1), S. 31-51, doi: 10.3149/fth.1101.31.
- Stockdale, L./Coyne, S. M.** (2020). Parenting paused: Pathological video game use and parenting outcomes. *Addictive Behaviors Report*, Vol. 11, <https://doi.org/10.1016/j.abrep.2019.100244>.
- Stover, C. S.** (2015). Fathers for Change for substance use and intimate partner violence: Initial community pilot. *Family Process*, 54(4), S. 600-609, <https://doi.org/10.1111/famp.12136>.
- Stover, C. S./Carlson, M./Patel, S./Manalich, R.** (2018). Where's dad? The importance of integrating fatherhood and parenting programming into substance use treatment for men. *Child Abuse Review*, 27(4), S. 280-300, <https://doi.org/10.1002/car.2528>.
- Stover, C. S./Easton, C. J./McMahon, T. J.** (2013). Parenting of men with co-occurring intimate partner violence and substance abuse. *Journal of Interpersonal Violence*, 28(11), S. 2290-2314, <https://doi.org/10.1177/0886260512475312>.
- Stöver, H./Vosshagen, A./Bockholdt, P./Schulte-Derne, F.** (2017). Männlichkeiten und Sucht. *Handbuch für die Praxis*. 3., überarb. Aufl., Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Koordinationsstelle Sucht.
- Suchtkooperation NRW** (2022). Kinder aus Glücksspielsuchtbelasteten Familien. Online im WWW unter URL: <https://suchtkooperation.nrw/service/aktuelles/default-86e6b517bc> [letzter Zugriff: 22.02.2023].
- Taylor, M.** (2012). Problem drug use and fatherhood. PhD thesis. Glasgow: University of Glasgow.
- Wartberg, L./Kriston, L./Thomasius, R.** (2017). Prävalenz und psychosoziale Korrelate von Internet Gaming Disorder. Studie auf der Grundlage einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe von 12- bis 25-Jährigen. *Deutsches Ärzteblatt*, 114(25), S. 419-424, doi: 10.3238/arztebl.2017.0419.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Referent:

Prof. Dr. Michael Klein

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (KathO NRW)

Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP)

Wörthstraße 10

D-50668 Köln

www.addiction.de

Email: Mikle@t-online.de